

Triesner rodeten dann auf der Hahnenspielseite. Sie erhielten aber nur trockene, wenig ergiebige und dauernd von Rufen bedrohte Wiesen. Die Alpe wurde aber durch die immer stärker einwirkende Verrüfung entwertet. Die Stallungen in der Alpe waren vor 1870 nur aus Holz gebaut. Nach und nach ging man dazu über, dieselben wie die Hütten aus Mauerwerk zu erstellen und dazu den Kalk an Ort und Stelle zu brennen. In Triesen wurden beim Wiederaufbau 1945–1947 sämtliche Stallungen und Sennhütten gemauert. Alt (aus Holz) sind lediglich noch die Bauten auf dem Obersäss.

Humor gehört auch zur Alpwirtschaft: Im Alpbuch Valüna 1894 schreibt der damalige Alpvoigt Julius Kindle: *«Die Alpknechte wurden von den Gapfählern wegen Heudiebstahl eingeklagt. Die Knechte gestanden es, sie seien in Noth gewesen, weil ihnen das Bett auch genommen worden sei, und haben dann ungefähr einen Zentner Heu geholt . . . Sie mussten das Heu und eine Busse bezahlen!»* Seit die Alpen in der Zeit zwischen 1860 und 1900 durch Strassen erschlossen wurden, das Land zur Förderung der Alpwirtschaft den Unterhalt dieser Strassen grossenteils übernahm, Subventionen an Gebäude- und Sennereieinrichtungen sowie seit den 1950er Jahren Bewirtschaftungsbeiträge gewährte, ist der Betrieb der Alpen leichter und einträglicher geworden. Anstelle des Tragens von Lasten zur und von der Alpe traten das Pferdefuhrwerk und nach dem zweiten Weltkriege immer mehr Auto und Traktor, vereinzelt wurden Seilwinden, Seilzüge und seit Mitte der 1970er Jahre selbst der Helikopter zum Transport eingesetzt. In den Alpen entstanden eigentliche Triebwege (Alpsträsschen) wie in Valüna nach dem Waldboden und dem Haidbüchel, in Lawena nach der Rassla und dem Obersäss und von der Münz nach dem Wang und im Wang nach dem Hubel. Die Beweidung ist durch die beinahe vollständige Einzäunung der einzelnen Alpen sehr erleichtert worden, und seit rund zwanzig Jahren ist der elektrische Viehhüteapparat (Zaun) von der Alpe nicht mehr wegzudenken. Es braucht viel weniger Alppersonal oder gar keines mehr, wie auf Wang und Münz, wo man sich ganz auf den elektrischen Viehhüterzaun und einzelne Kontrollen verlässt. In Lawena, das früher mit zwei geteilten Herden bis 8 Bedienstete brauchte, hütet heute eine einzige Person. Auch der Schäfer fehlt. Grenzüberschreitungen und Grenzstreitigkeiten gibt es kaum mehr. Der letzte wurde 1942 zwischen Valüna und Gritsch ausgetragen. Valüna und Lawena besitzen seit Jahrzehnten eigene kleine Stromversorgungsanlagen. Jede Alpe hat bei den Sennhütten und Stallungen frisches Quellwasser, ausserdem aber auch noch auf den entfernteren Weideplätzen Tränkstellen und zwar entweder in Trögen gefasstes oder durch Röhren geleitetes reines Quellenwasser, manchmal auch frische Gebirgsbäche. *«Es kann nicht genug hervorgehoben werden, wie sehr die Beschaffung frischen Tränkwassers allen Alpwirten angelegen sein sollte. Ist es doch zur Genüge bewiesen, dass der Mangel daran gewöhnlich mit Epidemien im Zusammenhang steht, weil die Tiere dann gezwungen sind, aus Pfützen und Teichen zu trinken, deren Wasser durch allerlei mikroskopische Organismen verunreinigt ist (z.B. Milzbrand).»* (Klenze)

Die notwendigen Räumungsarbeiten wurden bis nach dem zweiten Weltkriege noch grösstenteils durch Fronarbeit (Alptage machen) besorgt und nur grössere Arbeiten gingen in Akkord. Heute sind die Frontage in Triesen gänzlich aufgelassen. Die Räumungsarbeiten besorgen Unternehmer oder eigens angestellte Bedienstete, wozu noch frei-